DEUTSCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT.

Mit Berücksichtigung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.

Erster Jahrgang.

Redacteur Dr. P. Börner.

Druck und Verlag von G. Reimer in Berlin.

I. Das neue Reichsgesundheitsamt.

Berlin, 20. December 1875.

Kurz vor der Jahreswende ist, wie vorherzusehen war, die Etatsposition bewilligt worden, durch die eine neue Institution für das Deutsche Reich geschaffen wurde, und die öffentliche Gesundheitspflege wird fortan eine offizielle Vertretung im Reichskanzleramt besitzen. Die Grösse der dem Reichsgesundheitsamte gestellten Aufgaben, die Schwierigkeiten ihrer Durchführung und Lösung haben wir mehrfach erörtert, sie erfordern die ganze Energie auch des erfahrensten und tüchtigsten Mannes.

Wir stellten uns ohne Illusionen und ohne sanguinische Hoffnungen der Vorlage wie der Discussion bei der zweiten Lesung gegenüber. Wir haben damals die Unzulänglichkeit der Mittel hervorgehoben und es beklagt, dass jene Debatte der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht entsprach und dass die bedeutsamen Fehler und Mängel der Vorlage viel zu wenig betont und erörtert worden sind. Indessen, nun, da die Entscheidung ein Mal gefallen ist, wollen wir das neue Amt auch ohne Voreingenommenheit und ohne Vorurtheil begrüssen in der Hoffnung, dass es sich „trotz alledem“ entwickeln zu einem wahrhaften Reichsgesundheitsamte, vorausgesetzt dass noch die Bedingungen erfüllt werden, die für sein Gedeihen unumgänglich sind und hierzu veranlasst uns nicht am wenigsten der Charakter der Sonnabendsdebatte selbst. Mussten wir gelegentlich der früheren Lesung auch was die Freunde der Hygiene anbetrifft, abgesehen natürlich von den im Reichstage sich befindenden Aerzten, über Mangel an Verständniss für das Wesen und die Bedeutung der öffentlichen Gesundheitspflege Klage führen, so constatiren wir darin jetzt um so lieber einen wesentlichen Fortschritt, als die Deutsche Medicinische Wochenschrift wohl das kleine Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, an der Klärung der Ansichten innerhalb des Parlamentes nicht ohne Antheil zu sein.

Mit gewohnter Energie trat zuvörderst der Abg. Dr. Zinn für die Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege ein. „An der Spitze des Reichsgesundheitsamtes“, sagte er mit Recht, „muss ein Arzt und nicht ein Verwaltungsbeamter stehen, ich halte einen solchen in diesem Amt überhaupt für überflüssig. Man will Sachverständige aus den einzelnen Staaten zu Berathungen einberufen; ich gebe zu erwägen, ob es nicht besser wäre, auf den ursprünglichen Plan zurückzukommen, vier ausserordentliche Mitglieder zu ernennen, die zeitweilig einzuberufen wären. Die Gesetzgebung würde sich dann in consequenter und systematischer Weise entwickeln.“ Er sah keine Schwierigkeit darin, in die Zahl dieser ausserordentlichen Mitglieder einen Veterinärbeamten aufzu-

nehmen zu sehen und beruhigte Herrn von Schorlemmer-Alst über das angebliche Widerstreben der Aerzte gegen eine solche Aufnahme. „Vor Allem aber“, so schloss er, „müssen die Reichsämtler unabhängig und nicht blos Anhängsel der Ministerien, namentlich des preussischen sein. Vom politischen Standpunkt aus wird die Entwicklung des Reichs und das Ansehen der Reichsbehörden schwer geschädigt, auch wenn nur der Anschein einer Abhängigkeit dieser Reichsämtler von den preussischen Ministerien besteht; besonders gefährlich wäre dies bei dem Reichsgesundheitsamt.“ Waren wir der vollen Zustimmung des Abg. Dr. Zinn für die von uns so vielfach vertretenen Ansichten sicher, so hatten wir dies Mal die Freude, den gefeierten und einflussreichen Führer der national-liberalen Partei, Herrn Dr. Lasker, auf derselben Seite zu erblicken. Natürlich vertiefte und verallgemeinerte er die Frage, indem er sie wesentlich vom politischen und staatsrechtlichen Standpunkte aus beleuchtete, demungeachtet haben aber seine Worte gerade für uns und unsere Ziele eine schwerwiegende Bedeutung. Während wir immer geneigt gewesen sind, sagte er, die Regierung bei der Errichtung neuer Aemter zu unterstützen, sind wir uns dessen bewusst gewesen, dass die neuen deutschen Aemter nach ihrer Ausstattung keineswegs das sind, was wir uns unter solchen Aemtern vorstellten. Er exemplifizierte am Reichsjustizamte, dass man das Verlangen des Reichstages, dasselbe so selbständig zu machen und so auszustatten, dass man von einem Reichsjustizressort hätte sprechen können, leider nicht gehört habe. Die Folgen seien deutlich genug. Nur Wenige in diesem Hause, fuhr er dann fort, werden nicht fest überzeugt sein, dass die Einrichtung der heutigen deutschen Aemter rein provisorischer Natur ist und lediglich den jetzigen zufälligen Umständen entsprechen, wie sie durch eine mächtige Persönlichkeit an der Spitze der Regierung und der Verwaltung repräsentirt werden, und ferner: „Wir sind der Meinung gewesen, dass wir mit der Begründung solcher Aemter eben erst den Anfang machen und so lange noch ein Funken von Hoffnung in uns bleibt, dass die Reichsregierung selbst diese ruhmvolle Aufgabe aus eigener Initiative in Angriff nehmen wird, glauben wir uns noch einstweilen zurückhalten zu können, um selbst mit dieser Vervollkommenung des Deutschen Reiches vorgehen zu können oder mindestens einen stärkeren Impuls zu geben, als dies durch Reden einiger Mitglieder im Hause der Fall sein kann. Wir nehmen auch jetzt den ersten schwachen Anfang in der Erwartung einer baldigen kräftigeren Organisation an.“

Damit ist ausgesprochen, was stets zu vertreten ein Hauptpunkt unseres Programms war. Die mächtigste Partei des Reichstages übernimmt nunmehr in dem vollen Bewusstsein der Unzulänglichkeit des zur Zeit Gegebenen, die Verpflichtung für die Fortentwicklung desselben

Sorge zu tragen und „den ersten schwachen Anfang“ zu einer „kräftigen Organisation“ umzubilden. In jedem Jahr wird die betreffende Etatsposition zu sachlichen Debatten Veranlassung geben und dass es sich nun nicht mehr lediglich um fromme Wünsche, sondern um greifbare That-sachen handelt, halten wir unter allen Umständen für einen Erwerb, den wir schon der Vorlage an und für sich verdanken. Wenn der Herr Präsident des Reichskanzleramtes gegen Herrn Dr. Zinn hervorhob, dass das Reichsgesundheitsamt gerade aus dem fühlbaren Bedürfniss hervorgegangen sei, in dieser Beziehung eine eigene technische Behörde zu haben und sich vom Preussischen Ministerium zu emancipiren, so hat er seinen Vorredner offenbar missverstanden. An dem guten Willen des Reichskanzleramtes, das neue Reichsgesundheitsamt von der Preussischen Regierung unabhängig zu erhalten, zweifelt ja Niemand. Herr Dr. Zinn ist dagegen mit uns der Ueberzeugung, dass eine fehlerhafte Organisation und eine mangelhafte Ausstattung auch dies Amt in Abhängigkeit von dem so viel besser organisirten und über grosse Mittel gebietenden Preussischen Ministerium bringen muss und meinen, Herr Delbrück habe die gleiche Erfahrung bei dem Reichseisenbahnname jedenfalls schon gemacht.

Um so grösser ist freilich die Verantwortlichkeit des Reichskanzleramtes für die fernere Organisation des Reichsgesundheitsamtes. Wir wiederholen, es kommt nunmehr Alles auf die Wahl des Vorsitzenden an, denn wir können uns nicht denken, dass die beiden anderen Stellen ohne seinen Rath besetzt werden. Wir hoffen, dass das Reichskanzleramt schon Verhandlungen angeknüpft haben wird, und wenn wir auch wiederum die Unzulänglichkeit des ausgeworfenen Gehaltes beklagen müssen, wir können nicht zugehen, dass dadurch eine unübersteigliche Schranke aufgerichtet worden sei. Befindet sich das Reichskanzleramt in der Lage, einen Mann gewinnen zu können, der seine Begabung und Erfahrung in Wissenschaft und Leben erprobt hat und eine autoritative Stellung auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege einnimmt, denn einen Anderen kann das Deutsche Reich nicht brauchen, so wird es eventuell eine über 9000 M. hinausgehende ausserordentliche Zulage für das erste Jahr zweifellos zu gewähren in der Lage sein. Herr Delbrück wird nach den Worten des Herrn Lasker sicher sein, Indemnität zu erhalten und im nächsten Jahre eine Erhöhung der betreffenden Position dauernd bewilligt zu sehen.

So hat denn das Reichskanzleramt freie Hand und die nächste Zukunft wird es ja lehren, ob es auch ihm Ernst damit ist, aus „dem ersten schwachen Anfang“ eine „kräftige Organisation“ hervorgehen zu lassen.

Dr. P. Boerner.